

Wort nicht nur zum Sonntag



Als 1986 Claus Peymann mit vielen Schauspieler*innen vom Bochumer Schauspielhaus nach Wien wechselte, schrieb Thomas Bernhard eigens für die Abschiedsvorstellung das Theaterstück „Claus Peymann verlässt Bochum und geht als Burgtheaterdirektor nach Wien“. In der ersten Szene hilft seine langjährige Sekretärin Christiane Schneider ihm beim Kofferpacken. Er sagt zu ihr: „Am liebsten würde ich das Schauspielhaus Bochum mit nach Wien nehmen, aber offensichtlich hat es in diesen Koffern nicht Platz.“ Aber er will doch Dramaturgen und Schauspieler*innen mitnehmen. Weil Claus Peymann sich kaum entscheiden kann, wen bzw. was er einpacken will, rät Fräulein Schneider ihm, doch nackt nach Wien zu gehen, aber dazu kann er sich dann doch nicht entschließen. Also überlässt er die Entscheidung, was eingepackt wird, der Sekretärin.

Wenn sie in der zweiten Szene die Koffer in Wien auspackt, stellt sie fest: „Ein paar Schauspieler sind inzwischen erstickt, zwei Dramaturgen sind inzwischen verschimmelt.“ Und Claus Peymann antwortet: „Das kann man nicht ändern; das Theater ist eben ein tödlicher Prozess. (...) Mein Gott, Fräulein Schneider, wohinein sind wir gegangen!“

Der Wechsel des Schauspielers von einem Ort zum andern ist eine große Herausforderung. Kannte er sein Publikum, muss er am neuen Ort das Publikum erst von sich überzeugen. Wird der Intendant von Bochum die Wiener von seiner Art Theater überzeugen können?

2

So ist jeder Umzug, jeder Wechsel des Arbeitsplatzes, jede neue Beziehung eine Herausforderung, die alles Gewohnte auf den Prüfstand stellt. Hermann Hesse dichtete: „Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.“

So ermahnt Jesus seine Jünger: „Eure Hüften sollen gegürtet sein.“ Diese Anregung hat er den Regeln des Pessachmahles (Ex 12) entnommen, des Mahles, welches an den Aufbruch aus Ägypten erinnert.

Jesus sagte: „Hab keine Angst, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch sein Reich zu schenken.

Verkauft euren Besitz, und gebt das Geld den Armen! Legt euch Geldbeutel zu, die keine Löcher bekommen. Sammelt euch einen Schatz im Himmel, der nie aufgebraucht werden kann. Dort kann kein Dieb an ihn herankommen und keine Motte ihn zerfressen. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.“

Haltet euch bereit und sorgt dafür, dass eure Öllampen brennen! Seid wie Leute, die darauf warten, dass ihr Herr von einem Hochzeitsfest zurückkehrt. Wenn er dann kommt und anklopft, können sie ihm sofort aufmachen. Glückselig sind die Diener, die der Herr wach vorfindet, wenn er nach Hause kommt! Amen, das sage ich euch: Er wird sich eine Schürze umbinden und sie zu Tisch bitten. Dann wird er hinzutreten und sie bewirten. Aber vielleicht kommt der Herr erst in der zweiten oder dritten Nachtwache. Wenn er dann seine Diener wach vorfindet, gilt erst recht: Glückselig sind sie!“ (Lk 12,32-38 Basis-Bibel)

Zum einen:

Dieser Abschnitt des Lukas-Evangeliums konfrontiert mich mit der Frage: Was ist für mich Reichtum? Was macht mich reich? Geht es überhaupt um materiellen Reichtum? Wer macht mich reich? Wie sieht der Reichtum aus, der nicht von Inflation oder Diebstahl bedroht ist? Was ist der „Schatz im Himmel“?

Es wird erzählt, dass ein Reicher in den Himmel kommt. Der Reiche ist über die Einrichtung des Himmels erstaunt; denn er gleicht einem großen Supermarkt. Der Reiche ist froh, über einen gefüllten Geldbeutel zu verfügen. Aber die Auskunft eines Engel verunsichert ihn doch: „Hier hat nur das Geld einen Wert, das Sie im Leben verschenkt haben.“

Dieser Schatz – erworben durch solidarisches Handeln und registriert nicht bei einer Bank, sondern bei Gott – ist ein bleibender Wert.

Zum anderen:

Der Evangelist fügt der Aufforderung Jesu, einen „Schatz im Himmel“ zu sammeln, die Ermahnung hinzu, den „Herrn“ zu erwarten. Wenn der Herr kommt und die Diener wachend (nicht arbeitend!) antrifft, wird er alles auf den Kopf stellen: Die Diener dürfen am Tisch Platz nehmen, und der Herr wird die Diener bedienen.

Du musst das Leben nicht verstehen
dann wird es werden wie ein Fest.
Und lass dir jeden Tag geschehen
so wie ein Kind im Weitergehen
von jedem Wehen sich viele Blüten schenken lässt.

Sie aufzusammeln und zu sparen,
das kommt dem Kind nicht in den Sinn.
Es löst sie leise aus den Haaren,
drin sie so gern gefangen waren,

und hält den lieben jungen Jahren
nach neuen seine Hände hin. (R.M. Rilke)

Einerseits wünsche ich mir diese (kindliche) Sorglosigkeit, andererseits bin ich sehr erwachsen; denn ich weiß, dass es uns gut geht, ist ein großes Stück Arbeit. Vielleicht geht es um die Balance von Mühen und Sorglosigkeit. In einem barocken Kirchenlied heißt es darum: „Alles meinem Gott zu Ehren in der Arbeit, in der Ruh!“

Ich wünsche einen erholsamen Sonntag und eine gute Woche.

Ulrich Wojnarowicz

7. August 2022